

Knigły skóncyju se z pšedstajenim etniskego zestajenja ludności pódzajtšnjeje Górnje Łużyce, konkretnje póžela serbskego wobydlarstwa (b. 158–171). Metodiski to groni, až serbska forma wósobowego mjenja w staršych žrědłach markěrujo Serba, nimska forma pak Nimca. Generelnje njejo taka metodika wjelgin spušćobna, dokulaž móžo nimski pisar w drugich kontekstach lažko napisat słowjańske mě luža w nimskej formje (na pš. *Hans* město *Jan*). How pak jo taka metoda derje pšemyšlona a wobglědnijwe nałożowana. Daty su we wobšyrnych tabelach (w celku na pš bokach) pšedstajone. Togodla drje stej kórše na b. 164 a 171 – jadnučkej celego zwězka – wěrnosciwej. Jadna se wó dwa rozdźelnej wobstatka datow: k přědnemu wó heterogene žrědła za strony pódpołnocnje Zgórjelca (kórta 1) a k drugemu wó górzeje pomjenjony „Türkensteuerregister“ za wokolinu togo samego města (kórta 2). Na wobyma kórtoma pšewažuju nimske mjenja, jano sporadiski wižimy w někotarych stronach wětše póžele serbskich mjenjow, což jo w teksće pód žiwanim na granicujuce regiony wobšyrnje diskutowane.

Pópšawem to wědomnostnik pšawje pósužowaš njamóžo, ale zda se, až awtora wšykne how pomjenjone temy wjelgin rozmyliwje rozkładujotej teke za cytarje zwonka wědomności. Jano změstymi namakajomy w knigłach pšěžywjetej terminologiju z NDRskego casa, tak powědajotej wó „spätgentil-frühfeudalen Gesellschaft mit einer militärischen Demokratie“ (b. 153). Per se to njemusy byš wopacnje, ale trěbny by był komentar, godla jo rowno ten terminus awtoroma tak wažny.

Knigły su wažny dalšny pšinosk za wótekšywanje a pšistupnjenje serbskego onymiskego a rěcneho derbstwa. Za to žěkujomy se awtoroma. Z tym, až jo Walter Wenzel dotychměst analizěrowała a publicěrowała njelicobne serbske wósobowe mjenja, rezultěrujo slědkoju pšašanje za syntezu togo materiala, aby zajmc njemusał sam zgromažiš to, což pyta, z poł dwanastka knigłow a wjele nastawkow, ale by měł za to ja dnu datowu bazu. Nejžlěpjej se za to gózi, se wě, digitalny zakład.

*Kito Kšižank*

**Lubina Mahling: Um der Wenden Seelenheyl hochverdient – Reichsgraf Friedrich Caspar von Gersdorf. Eine Untersuchung zum Kulturtransfer im Pietismus.** Bautzen: Domowina-Verlag 2017 (= Schriften des Sorbischen Instituts; 64), 530 S.

Dass die frühneuzeitliche Oberlausitz an einem Schnittpunkt unterschiedlicher konfessionspolitischer und frömmigkeitlicher Interessen lag, ist in Umrissen bekannt: Die territoriale und ethnische Gemengelage des Markgraftums und seine vielfältigen Außenbeziehungen in die umliegenden Regionen ermöglichten eine konfessionelle Pluralität, die insbesondere im protestantischen Spektrum Räume bot für binnenkonfessionelle Gruppierungen jenseits des lutherischen Mainstreams. Spiritualisten und Schwenckfelder sind hier ebenso zu nennen wie Hallesche Pietisten und Herrnhuter Brüdergemeine, in deren Spannungsfeld der Hauptakteur der vorliegenden Studie anzusiedeln ist: Graf Friedrich Caspar von Gersdorf (1699–1751) aus einer alteingesessenen und weitverzweigten Oberlausitzer Adelsfamilie.

Die Verfasserin wurde mit der vorzustellenden Untersuchung im Jahr 2015 an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena promoviert. Ihr Buch ist von seiner Anlage her ein Hybrid zwischen politischer Biografie und Analyse des Gersdorf'schen religiösen Umfelds bzw. seiner Netzwerke zwischen Halle, Herrnhut und dem

Grafenhof von Reuß-Ebersdorf. Zunächst wird das Leben Gersdorfs bis zu seiner Übernahme der Position eines Oberlausitzer Oberamtsauptmanns nachgezeichnet, anschließend geht es um die Beziehung des Grafen zur Herrnhuter Brüdergemeine und zu seinem Verwandten Nikolaus Ludwig von Zinzendorf bis zu dessen Ausweisung aus Sachsen. Nach der „Zäsur“ des Jahres 1738 (129) im Verhältnis Gersdorfs zu den Herrnhutern rückt die Hinwendung des Grafen nach Halle und Ebersdorf ins Zentrum, die in der Gründung der Uhyster Anstalten als Ausdruck einer vielgestaltigen gräflich-pietistischen Kollaboration in der Bildungsarbeit der Oberlausitz kulminierte. Ein abschließendes Kapitel stellt Gersdorfs Unterstützung der Rückkehr Zinzendorfs und seine abermalige Orientierung nach Herrnhut in den letzten Lebensjahren dar.

Gersdorf gelang es immer wieder, politische mit frömmigkeitlichen Interessen zu verbinden und teils recht geschickt zwischen den Lagern der Hallenser und Herrnhuter zu changieren, die einander zeitweilig spinnefeind waren, obwohl man sie heute beide der Erneuerungsbewegung des Pietismus zurechnen würde. Ein weiterer Einflussfaktor hinsichtlich Personal und Druckpublizistik auf die Oberlausitz war der Hof von Reuß-Ebersdorf, wo sich im frühen 18. Jahrhundert eine recht eigenständige Form pietistischer Frömmigkeit ausprägte. Das religiöse Engagement des gräflichen Aufstiegers Gersdorf ordnete sich ein in breitere Phänomene reichsgräflicher Politik, die sich auch an anderen frommen Adelshöfen mit Sympathien zum Pietismus fand und die sich in sozialem Engagement, Mäzenatentum und der Förderung religiöser Publizistik ausdrückte. Das Interesse Gersdorfs an einer Durchsetzung pietistischer Frömmigkeit unter seinen Untertanen sei, so die Autorin, daher gleichzeitig als ein Mittel obrigkeitlicher Disziplinierung zu sehen.

Gersdorfs engagierte Patronagetätigkeit – verbunden mit Strategien des Herrschaftsausbaus auf seinen ausgedehnten Besitzungen – wurde komplementiert durch sein Wirken als Oberamtsauptmann und damit als bedeutender Oberlausitzer Ständepolitiker. In dieser Doppelrolle trug er dazu bei, dass sich in der Oberlausitz eine pietistische Frömmigkeitslandschaft ausprägte, die insbesondere im kleinstädtisch-ländlichen Raum auf fruchtbaren Boden fiel und unterschiedliche Spuren hinterließ. Bemerkenswert ist vor diesem Hintergrund etwa die Dichte an Waisenhäusern nach hallesem Vorbild, aber auch die Bedeutung einzelner Kleinregionen als Rekrutierungsräume der Herrnhuter.

Die Verfasserin arbeitet überzeugend heraus, dass es bei den frömmigkeitlich-reformerischen Anstrengungen von Halle und Herrnhut, wie sie bei Graf Gersdorf bzw. seinen Geistlichen Petermann und Kühn zusammenliefen, in besonderem Maße um die Sorben ging. Zur Verbreitung pietistischer Frömmigkeit unter den Sorben dienten publizistische Initiativen, Übersetzungsarbeiten, die – etwa im Umfeld des Klixer Seminars – häufig Kollaborationsarbeiten waren, und schließlich die Versorgung von Gemeinden mit sorbisch sprechendem Personal. Dahinter stand die Überzeugung Gersdorfs und einiger seiner Zeitgenossen, dass eine Evangelisierung der Sorben in deren Muttersprache besonders erfolgversprechend sei. Die Druckpublizistik in sorbischer Sprache war im 18. Jahrhundert von pietistischer Frömmigkeit dominiert. Zugleich konnte die pietistische Evangelisierung der sorbischen Bevölkerung ein Gegengewicht zum Katholizismus im Gefolge der sächsisch-polnischen Personalunion bilden, dessen Wiedererstarken in der Oberlausitz auf protestantischer Seite Anlass zur Sorge bot. Insofern stellten die Bildungsanstrengungen des Grafen Gersdorf – manifestiert in den Seminaren von Klix und Uhyst – auch ein Pendant zum Wendischen Seminar in Prag dar, das sich auf katholischer Seite der Förderung des geistlichen Nachwuchses für die Oberlausitz verschrieben hatte. Deutlich wird ferner, dass die religiösen Austauschbeziehungen keineswegs allein

zwischen einem deutschen und einem sorbischen Sprachraum verliefen, sondern auch innerslawische Bezüge aufwiesen. Insgesamt lässt sich eine Öffnung der sorbischen Kultur nach unterschiedlichen Richtungen konstatieren, die im 18. Jahrhundert maßgeblich durch frömmigkeitliche bzw. religiöse Initiativen beeinflusst worden ist.

Gersdorfs nicht immer spannungsfreies Verhältnis zu seinem Großcousin Zinzendorf wirft ein interessantes Schlaglicht auf die Beziehungen der frühen Herrnhuter Brüdergemeine zum Adel. Als Oberamtsauptmann bemühte sich der Graf nicht nur zeitweilig darum, die Auswirkungen von Zinzendorfs Verbannung aus Kursachsen abzufedern, sondern zog rund zehn Jahre später im Hintergrund die Fäden bei dessen Rückkehr und bei der Anerkennung der Herrnhuter als Augsburger Konfessionsverwandte. Auf längere Sicht scheint Gersdorfs persönliche Unterstützung Zinzendorfs allerdings seine eigene politische Karriere gehemmt zu haben. Sein materielles Engagement zugunsten der Brüdergemeine sollte ihn gar selbst in finanzielle Schwierigkeiten bringen. Gersdorfs Tod ohne direkte Nachkommen zog Erbstreitigkeiten nach sich; dies und unterschiedliche weitere Gründe trugen dazu bei, dass ihm weder in der Oberlausitz allgemein noch speziell unter den Herrnhutern ein besonderes Nachleben beschieden war. Es ist das Verdienst der vorliegenden Studie, die Rolle des Grafen als Vermittler pietistischer Frömmigkeit in der Oberlausitz und vornehmlich unter den Sorben dem Vergessen entrissen zu haben.

Das Buch wartet mit zahlreichen neuen Forschungsergebnissen auf. Es enthält diverse hilfreiche Tabellen, Karten, eine Stammtafel der Gersdorfs, einen Abbildungsteil sowie ein annotiertes Personen- und ein Ortsverzeichnis. Trotz seines Umfangs und seiner Quellensättigung ist es meist hervorragend lesbar. Bei allem – manchmal vielleicht etwas überbordenden – Detailreichtum handelt es sich um einen substanziellen Beitrag zur modernen Pietismusforschung. Die Studie wird zweifellos zu einem Standardwerk der sorbisch-deutschen Beziehungen im 18. Jahrhundert avancieren und zur weiteren Einbettung der Oberlausitzer Geschichte in die allgemeine Geschichte des frühneuzeitlichen Mitteleuropa beitragen.

*Alexander Schunka*

**Nicole Dołowy-Rybińska: “Nikt za nas tego nie zrobi”. Praktyki językowe i kulturowe młodych aktywistów mniejszości językowych Europy.** Toruń: Fundacja Nauki Polski 2017, pp. 576

“Nikt za nas tego nie zrobi”. Praktyki językowe i kulturowe młodych aktywistów mniejszości językowych Europy [‘Nobody will do it for us’. Language and cultural practices of Europe’s linguistic minorities’ young activists], the latest monograph by Nicole Dołowy-Rybińska, provides a reader with a comprehensive and thorough discussion on language practices, identities and language revitalisation activities of young Breton, Sorbian, Welsh and Kashubian language activists. Nicole Dołowy-Rybińska has published extensively on identity of minority language speakers, issues in language revitalization, language policy and planning and language rights, and other topics relating to ethnic and linguistic minorities of Brittany, Kashubia and Lusatia. In her book “Języki i kultury mniejszościowe w Europie. Bretończycy, Łużycanie, Kaszubi” [‘Minority languages and cultures in Europe. Bretons, Sorbs, Kashubs’] (2011) the author discussed the contemporary sociolinguistic situation and status of the three linguistic minorities within their wider communities as well as the role of education, media and language